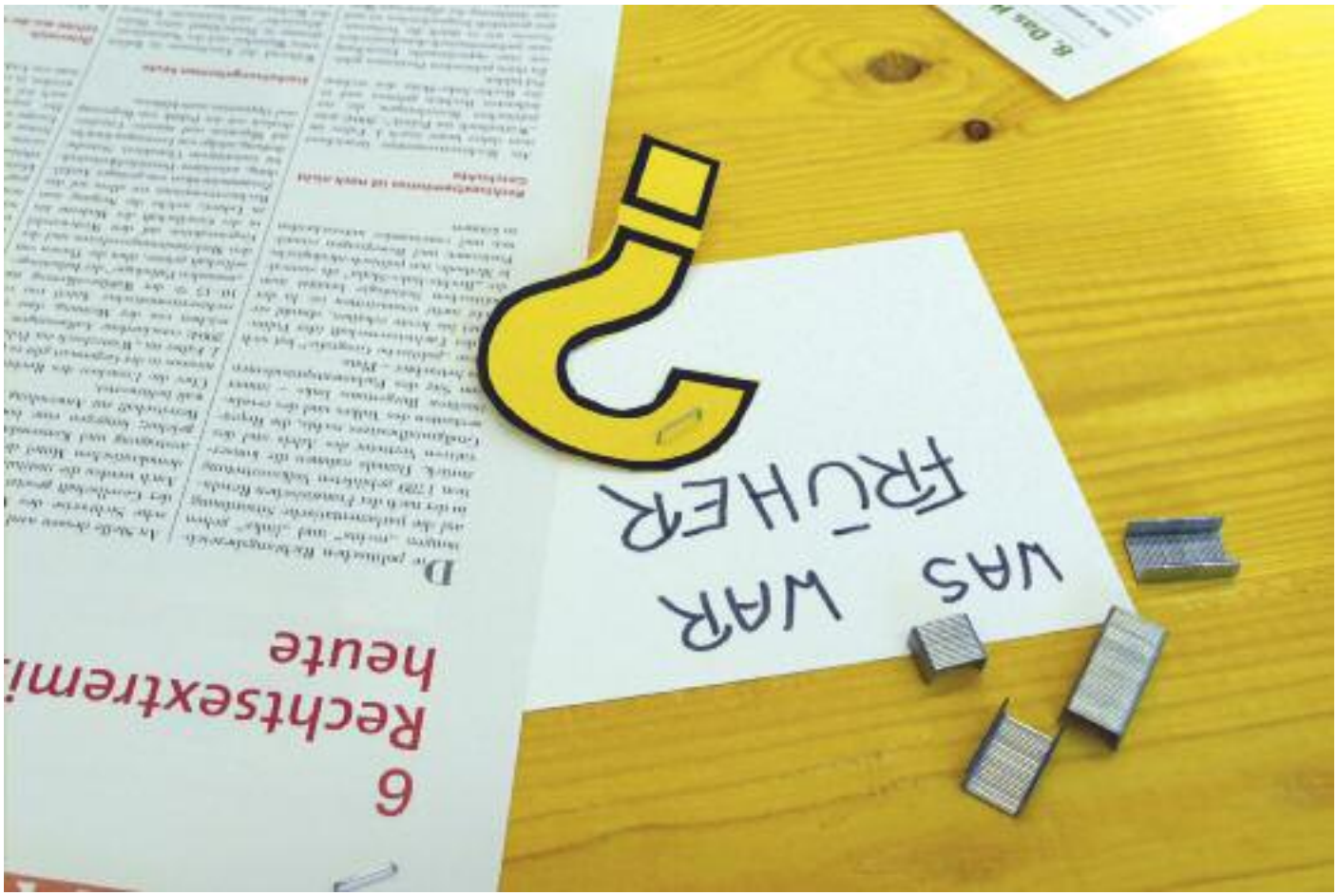

„Und was hat das mit mir zu tun?“

Jugendliche Migranten und Migrantinnen interessieren sich für den Holocaust. Sie haben oft nur andere Fragestellungen.

Von Alexia Weiss

Das Wiener Büro trafo.K initiiert und realisiert seit 1999 Forschungs- und Vermittlungsprojekte. Unter anderem zeichnete das Team dabei für das Vermittlungsprogramm verantwortlich, das 2002 die an der Akademie der bildenden Künste in Wien gezeigte Ausstellung *„Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941 – 1944“* begleitete. In den Workshops mit Jugendlichen – einige davon mit Migrationshintergrund – fiel dabei immer wieder ein Begriff: *Kragujevac*, erzählen die beiden Vermittlerinnen *Renate Höllwart* und *Nora Sternfeld*. *„Im ehemaligen Jugoslawien kennt diesen Ort jeder“*, sagt Sternfeld, obwohl darüber nichts im Schulbuch steht.

Kragujevac ist eine kleine Industriestadt im heutigen Serbien. Im Zweiten Weltkrieg kam es dort unter der Besetzung durch die Wehrmacht zu einem Massaker. Als Vergeltung für einen Partisanenangriff wurden im Oktober 1941 rund 7.300 Bewohner der Stadt erschossen, darunter 300 Schüler und 18 Lehrer des örtlichen Gymnasiums.
„So ist uns aufgefallen, dass es hier ein virulentes Thema gibt. Jugendliche Migranten und Migrantinnen bringen zum Teil Geschichten mit, die im herkömmlichen Geschichtsunterricht nicht berücksichtigt werden“, sagt Sternfeld.

trafo.K hat daher im Vorjahr das zweijährige Projekt *„Und was hat das mit mir zu tun?“* gestartet, das sich mit der Frage beschäftigt, wie man die Themen Holocaust und Nationalsozialismus in der heutigen österreichischen Migrationsgesellschaft angemessen vermitteln und unterrichten kann. Mit nationalen Perspektiven kommt man nicht weiter, ist Sternfeld überzeugt. Die Shoah also nur aus der österreichischen Opfer- und Täterperspektive zu beleuchten, ist nicht ausreichend.

Für wenig sinnvoll hält sie aber auch, vorschnell Vergleiche zu anderen Völkermorden, wie jenem im Ruanda zu ziehen. Man solle vielmehr den familiären Hintergrund und konkrete Bezüge und Interessen der Jugendlichen nicht ausblenden. *„Migranten interessiert etwa, wie der Holocaust in Serbien ausgesehen hat. Ihr Wissen, das sie dazu einbringen können, kann ein guter Anknüpfungspunkt sein“*, so der Zeithistoriker *Dirk Rupnow*, der das Projekt gemeinsam mit Höllwart leitet.

Das trafo.K-Team ist aber auch hier bemüht, Jugendlichen nicht einfach Themen vorzusetzen. Im Zug des Projekts, das im Rahmen des „Sparkling Science“-Programms vom Wissenschaftsministerium gefördert wird, versuchen die Wissenschafter viel-

mehr den Mädchen und Burschen zu helfen, ihre eigenen Fragestellungen zu dem Themenkomplex zu finden. Die Jugendlichen können dabei frei nach ihren Interessen wählen: es muss kein familiärer Bezug da sein.

Alle Mädchen und Burschen, die an diesem Projekt teilnehmen, sind Schüler des Brigittenauer Gymnasium und besuchen das Wahlpflichtfach Geschichte und Politische Bildung. Sie haben sich also freiwillig für diesen Schwerpunkt entschieden. In dieser Schule befand sich in der NS-Zeit ein Gestapo-Gefängnis. Daran erinnert eine von den Jugendlichen und Lehrern an diesem Schulstandort gestaltete Gedenkstätte. Wenn das laufende Projekt abgeschlossen sein wird, wird daran eine Installation im Rahmen dieser Gedenkstätte erinnern.

Bis es so weit ist, fordert das Projekt, das im September 2009 startete und bis August 2011 abgeschlossen sein soll, den 23 teilnehmenden Schülern allerdings noch viel Arbeit ab. trafo.K gestaltet insgesamt acht Module, dazwischen arbeiten die Lehrer mit den Schülern beziehungsweise die Schüler selbst. Die Wissenschafter von trafo.K stehen aber jederzeit für Anfragen zur Verfügung.

Im ersten Modul wurden die Schüler mit den Grundbegriffen zu Holocaust und Nationalsozialismus vertraut gemacht. Es folgte das Bekanntmachen von verschiedenen Methoden, mit denen man an ein Thema herangehen kann. So kann der Holocaust rein historisch betrachtet, aber zum Beispiel auch aus museologischer oder pädagogischer Sicht beleuchtet werden. Die Schüler wurden aber auch darüber informiert, dass es verschiedenste mögliche Quellen gibt und wo man diese finden kann.

Nach dem inzwischen vierten Modul stehen nun die Themen fest, mit denen sich die Jugendlichen nun konkret befassen wollen. Manche der gewählten Fragestellungen reflektieren tatsächlich den Migrationshintergrund der Schüler – ohne, dass dies von den trafo.K-Mitarbeitern oder den Lehrern vorgegeben worden wäre. Eine Gruppe beschäftigt sich etwa mit den Ambivalenzen von Assimilation am Beispiel von Jüdinnen und Juden in Deutschland und Österreich sowie von Kurdinnen und Kurden in der Türkei. Auch eine andere Gruppe hat ein Thema mit Türkei-Bezug gewählt: *„Welche Rolle spielte die Türkei im Zweiten Weltkrieg? Welche Haltung nahm die Türkei zum ‚Deutschen Reich' ein?"*

Auf eine Herkunft der betreffenden Jugendlichen aus Ex-Jugoslawien lässt folgende gewählte Fragestellung schließen: *„Warum begann der Balkankrieg? Gibt es Verbindungen mit dem Zweiten Weltkrieg?"* Die weiteren gewählten Themen, die zeigen, dass die Jugendlichen durchaus auch den Bogen zur Gegenwart schlagen, lauten: *„Wer profitierte von der ‚Arisierung' und der Solidarität der ‚Volksgemeinschaft' und wer nicht?"*, *„Was sind die Faktoren, Traditionen und Organisationsformen von Rechtsextremismus in Österreich?"*, *„Wie funktioniert Propaganda am Beispiel von Wahlplakaten?"* sowie *„Wie geht die Gesellschaft mit Homosexualität um (Nationalsozialismus bis heute)?"*

In den folgenden Monaten werden Höllwart, Sternfeld und das gesamte trafo.K-Team den Schülern vor allem mit Rat zur Seite stehen, wenn es darum geht, wie das Thema konkret be- und aufgearbeitet werden kann. Sucht man nach entsprechender Literatur und wenn ja, wo? Ist ein Gang in ein Archiv sinnvoll? Gibt es Zeitzeugen oder Experten, die man befragen kann? Und wie kann man das Thema schließlich für die Gedenkstätte auch anderen zugänglich machen, also visualisieren?

Am Ende des Projekts, so das Ziel, nehmen die Jugendlichen nicht nur Wissen zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust mit. *„Sie verfügen dann auch über ein Instrumentarium, wie sie sich mit einem Thema, das ihnen wichtig ist, beschäftigen können"*, so Sternfeld. *„Und sie wissen dann, dass Geschichte in der Gegenwart umkämpft ist. Dass Geschichtsbücher nicht sakrosankt sind, dass Geschichte nicht nur vergangen ist, sondern sich die Dinge, die erinnert werden, immer wieder verändern."*

Für die Geschichtsvermittlung will das trafo.K-Team mit diesem Projekt aufzeigen, dass es Sinn machen würde, den rein nationalen Blickpunkt aufzugeben und Geschichte zu einer Geschichte zu machen, *„die alle betrifft"*, so Sternfeld. Gerade in einer Migrationsgesellschaft, wie es sie heute in Österreich nun einmal gibt.

www.trafo-k.at

Nr. 665 März 2010
Adar/Nissan 5770

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1010 P.b.b
GZ 03Z034854 W
DVR 0112305 € 2.-

die GEMEINDE magazin

OFFIZIELLES ORGAN DER ISRAELITISCHEN KULTUSGEMEINDE WIEN